

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 47. Lemberg den 17. October 1840.

Lebensbilder aus Nordamerika.

„Die Ansiedler.“

(Fortsetzung.)

3.

Die Rothhäute.

„Mutter gib auf Toby acht, die Pferde sind heute mehr als je unruhig, die Rothhäute müssen ganz gewiß in der Nähe seyn,“ so sprach Allan, O-Kelly's ältester Bruder, und dessen Stellvertreter während seiner Abwesenheit; indem er eines Morgens wohl bewaffnet, die Büchse über die Schulter gehängt, seinen zur Kornsaat am frühen Morgen ausziehenden Verwandten nachschritt. Unbekümmert um die drohende Gefahr, lagen diese auf dem nahen Acker ruhig ihre Beschäftigung ob, während Allan die Büchse schußfertig im Arme haltend, die ganze Gegend mit spähendem Auge bewachte.

Sorglos spielte unter dieser Zeit der kleine, etwa achtjährige Knabe in dem weiten von spitzigem Pfahlwerk umschlossenen Raume der Hütte, indessen die Mutter in häuslichen Geschäften hin und wieder eilend, nur zu Zeiten einen freundlichen Blick nach dem stämmigen kugelrunden Buben warf, indem sie nicht selten auch die drohenden Worte hinzufügte: „Lauf nicht weg Toby, sonst fressen Dich die Rothhäute.“ Allein gerade hiedurch erweckte sie in dem kleinen unbändigen Tollkopfe den leisen Gedanken. „Die möcht' ich doch auch sehen,“ und voll kindischen Muthwillens dachte derselbe nun an nichts anders, als wie er es anzustellen habe, um unbemerkt außerhalb des Pfahlwerkes zu entkommen.

Sein Vorhaben sollte nur zu bald gelingen. Zufällig war der aus der Unzäumung in's Freie führende Thorweg nach dem Abgehen der Feldarbeiter blos angelehnt worden, ohne wie gewöhnlich in solchen Augenblicken fest verriegelt und verschlossen zu werden. Der Knabe wußte diesen Zufall nur zu gut zu benützen. Einen Blick auf die ihm gerade den Rücken kehrende Mutter, den zweiten auf die offene Thüre werfend, hatte er sich schnell hinter diese geschlichen. Allein dem ohngeachtet war sein Spiel nicht gewonnen, denn wenige Schritte von der Umzäunung entfernt stand der Oheim, die Arbeiten seiner Brüder und Geschwisterkinder auf dem Felde mit sorgsamem Auge bewachend. Bald jedoch gelang es dem Knaben auch diese Schwierigkeit zu überwinden, und mit innerlich aufjauchzender Freude lief er unbemerkt einem nahen Hickory-Baume* zu, der sein schattiges Laubwerk über einen weiten Platz ausbreitete, den mehrere hundert abgefallene Nüsse bedeckten. Längere Zeit beschäftigte er sich hier damit, diese aufzulesen und in seinen aus rohem Stroh geflochtenen Hut zu werfen. Schon war dieser zur Hälfte gefüllt, als der Knabe mit regem Eifer in seinem Geschäfte fortfahrend, durch ein nahendes Geräusch aus seinem Spiele aufgeschreckt wurde. Ehe er jedoch von Schrecken und Angst erfaßt, zu sich zu kommen und um Hilfe zu schreien vermochte, fühlte sich derselbe schon am Arme ergriffen, und sinnlos in das tiefere Gebüsch getragen.

Eine längere Zeit mochte in seiner Betäubung verflossen, und eine weite Strecke von der väterlichen Wohnung zurückgelegt seyn, als er das Auge aufschließend, sich mit sprachlosem Entsetzen in die Hände der gefürchteten Rothhäute versetzt sah. Eben wollte der Eine derselben, ein alter Dacotas-Indianer, weit mit seinem Tomohawk ausholend, den Knaben durch einen einzigen Streich zu Boden schmettern, als ihn sein jüngerer Gefährte am Arme ergriff, und in diesem Mordbeginne verhinderte. Ein harter Streit erhob sich nun zwischen Beiden, den Toby mit schneller Umsicht zur raschen Flucht zu benützen suchte. Allein nur zu schnell sah er sich von seinen Feinden eingeholt und mit beflügelter Eile fortgerissen. Bald gelangten dieselben an das Ufer des Ohio-Stromes, und hier ein aus Hickory-Rinde gebautes, bisher im Gestrippe verborgen gelegenes Canot besteigend, ging es mit beflügelter Eile den Fluß hinan, um in weiterer Entfernung an dem linken Ufer des Big-miami nahe an dessen Mündung in den Ohio, wieder zu landen.

Vorsichtig wurde hier das Canot sammt seinen Pagayen (Rudern) tief ins Gebüsche verborgen, und alsdann ein schattiger Ruheplatz zur Lagerstatt ausersehen, während einer der beiden Indianer sich nach dem nahen Walde ent-

* Eine Art Wallnußbaum.

fernte, unh bald darauf wieder mit mehreren aus Puk-kwi verfertigten Matten, und einigen Lebensmitteln zurückkehrte.

Deutlich konnte man von dieser Stelle aus die Hütte O-Kelly's und mehrere hastig hin und wieder eilende Leute gewahren, obgleich die Entfernung viel zu groß schien, als daß ein Hilferuf dorthin hätte gelangen, und die, den Knaben schon vermissenden Freunde zur Rettung auffodern können.

Mit stierem, thränenlosem Auge, blickte das unglückliche Opfer seines Leichtsinnes in die ferne Gegend seiner Heimath, ohne auch nur einen Bissen von dem gesalzenen Fleische genießen zu können, das die beiden Rothhäute mit Bärenfett vermischt, zu sich nahmen, indem sie während dieser Beschäftigung nicht selten auf das jenseitige Ufer blickten, und alsdann mit einem lachenden Ausdrucke ihrer Mienen, wieder den geraubten Knaben betrachteten.

Ihre Mahlzeit war bald beendet. Mit gleich rascher Schnelligkeit wie früher, ging es nun längs dem Miami aufwärts. In kurzer Zeit waren die Füße des Knaben von dem vielen Wurzelwerke und Dornen wund geworden. Zwar linderte die Sorgfalt des jüngern Indianers, mit welcher dieser dem Knaben einzelne Splitter und Dornen aus den wunden Stellen zog, diese selbst mit kaltem Wasser sorgfältig wusch, und mit ein Paar warmen Moccasins bekleidete, die Schmerzen desselben, allein zu einem schnelleren Schritte konnte sie dem Knaben in keiner Hinsicht beförderlich seyn. Der Weg schien indessen immer beschwerlicher und ermüdender werden zu wollen, hie und da stießen die beiden Indianer an ein tief im Gestrippe befindliches, ihnen allein an verschiedenen Merkmalen bekanntes Versteck, Sunjewun genannt, worauf gewöhnlich gerastet, die dort verborgenen Lebensmittel hervorgeholt, und zur Stärkung auf der weitern Reise benützt wurden.

So ging es in ununterbrochener Eile mehr als zehn Tage auf bahnlosen Pfaden, durch dichte Wälder und eben so endlose Prairien immer weiter dem Norden zu. Bald war der Mau-mi (Maume'e) erreicht, und Toby, der den breiten und tiefen Strom zu durchwaten unfähig schien, auf der Achsel des jüngern Indianers hinüber getragen, wobei diesem das Wasser nicht selten bis an die Achselhöhle ging, und der reißende Strom beide zu verschlingen drohte. Eben hatten sich Alle am jenseitigen Ufer niedergelassen, als mehrere rauhe Stimmen in der Ferne, von den beiden Indianern durch einen eben so rauhen Zuruf beantwortet, die Ankunft eines noch größeren Trupps verkündeten. Bald nahten diese. Hin und wieder wurden mehrere Worte gewechselt, die, obgleich für den Knaben unverständlich, demselben doch durch das sie begleitende Mienenspiel die Vermuthung einflößten, daß sie die Ufer des Flußes herauf, von Weißen verfolgt wurden. Rasch vereinten sich daher Alle zur Flucht; in wenigen Stunden war der Erie-See erreicht, schnell wurden hier die im Gebüsche hin und wieder versteckten Canots hervorgeholt, sämmtliche Dacotas auf diese vertheilt, und in schneller Eile ging es eine längere Weile den Strom abwärts.

Endlich war das Ziel der langen beschwerlichen Flucht erreicht; Toby sah sich bei der Landung der Fahrzeuge in ein ausgedehntes, aus etwa fünfhundert Hütten bestehendes Dorf der Sioux-Indianer, und einiger Cris (Crees) versetzt. — Jede Hoffnung zur Rückkehr war ihm nunmehr benommen.

Trostlos kehrten nach langem vergeblichem Umherirren auch die zur Verfolgung des Knaben, wenige Augenblicke nach seinem Vermissen ausgesandten Freunde in ihre Hütte zurück, voll Schmerz und Furcht dem Augenblicke entgegensehend, wo der unglückliche Vater von seiner Reise zurückkehren und das vermißte Lieblings-Kind von ihnen fodern würde.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gefecht im Mehadier Thale.

Am 4. August 1789.

Wie bei militärischen Unternehmungen nicht immer die Anzahl der Streiter, sondern oft und größtentheils Einheit und Zusammenwirken zum gemeinschaftlichen Zwecke, besonders aber die glückliche Wahl des schicklichen Augenblicks im Kampfe den Ausschlag geben und die Gegenwart des Geistes durch einen kühnen Gedanken getrieben, nicht selten das Schicksal der Schlachten lenkt, davon sind in der Geschichte zahlreiche Beispiele aufbewahrt. An diese schließt sich ein Ereigniß, das in Hinsicht auf das Mißverhältniß der gegenseitigen physischen Kräfte und auf die Kühnheit in der Ausführung, dann in Betracht des glücklichen, glorreichen Erfolgs, einer rühmlichen Erwähnung verdient.

Während des Feldzugs gegen die Türken im Jahre 1789, wurde dem General-Major Baron Veczey die Vertheidigung des Mehadier Thales* übertragen; und er erhielt ungeachtet der Wichtigkeit des Postens und der Schwierigkeit ihn zu behaupten, nicht mehr an Truppen als zwei Bataillons vom Infanterie-Regimente Stain, ein Bataillon des Wallachisch-Illyrischen Regiments, 300 Jäger und 3 Divisionen Husaren mit dem Auftrage, blos die feindlichen Streifereien zu verhindern, und sollten ja die Türken mit Ernst heranrücken, sich mit seinem schwachen Detachement so gut als möglich zurückzuziehen.

Mit Ende Mai rückte Veczey auf ungebahnten, oft kaum ersteiglichen Gebirgswegen durch Thäler und Bergschluchten an seinen Bestimmungsort, allein wie war es möglich links nahe von der siebenbürgischen Grenze aus, durch das ganze Czerna Thal über die Bäder von Mehadia bis zum Einfluße der Bela Reka die Gränze der Wallachei zu beobachten jeden Einfall zurückzutreiben, und gleichzeitig auf der rechten Seite die vielen Schleichwege in den Gebirgen und Schluchten besetzt zu halten? Für eine so große Ausdehnung war seine Truppenanzahl zu klein, eine Verstärkung wollten die damaligen Umstände seiner wiederholten Vorstellungen ungeachtet, nicht erlauben, er mußte also was ihm an Zahl gebrach, durch andere Maßregeln zu ersetzen und seine ausgedehnte Aufstellung durch Verhaue Gräben und Verschanzungen aller Art, wenigstens in so weit zu sichern trachten, daß ihm die feindliche Übermacht nicht schon in den ersten Augenblicken des Angriffs verderblich werde.

Doch mittlerweile hatte sich ein türkisches Corps von mehr als 16.000 Mann zwischen Czernez und Orsowa ver-

* Mehadia liegt im Bezirke von Orsowa im Banat, am linken Ufer der Bela Reka unweit ihres Einflußes in die Czerna, die aus der Wallachei kommt, und bei Alt-Orsowa in die Donau fällt. Dieser Posten flankirt das Czerna-Thal, deckt das der Bela Reka und der von ihm abhangenden Thäler, und sichert endlich selbst die Almas gegen einen von Orsowa andringenden Feind. —

sammelt, einige Tausend Spahis waren in den letzten Tagen des Julius bei demselben eingetroffen, und diese Verstärkung schien erwartet worden zu seyn, um mit aller Gewalt über Mehadia vorzudringen. Zwar bemühte sich Veczey nochmals einige Bataillons zur Unterstützung zu erhalten; er versprach den wichtigen Posten zu behaupten, aber da die feindliche Übermacht zu groß, die Zeit zu kurz, und ein glücklicher Erfolg durchaus nicht glaublich schien, so konnte er nichts Anderes erwirken, als daß man von Seite der Hauptarmee den General Hutten mit 2 Bataillons Infanterie und 1 Division Husaren gegen Cornia eilig abschickte, um den nothwendigen, durch die Überzahl der Feinde gerechtfertigten Rückzug Veczeys zu versichern. — Aber Veczey dachte anders. Von der Wichtigkeit des Postens und den übeln Folgen, die aus der Verlassung desselben der Armee erwachsen müßten, fest überzeugt; zugleich versichert, daß nicht allein die Thäler von Mehadia, Czerna uud Cornia* sondern auch der größte Theil der Almas** dem Feinde preisgegeben, seine Einfälle ins Innere erleichtert und die von der Hauptarmee errungenen Vortheile gefährdet würden, suchte und fand er auch die nothwendige Unterstützung in dem Muthe und in der Entschlossenheit seiner Mannschaft selbst.

Sein Feuereifer hatte der kleinen Zahl sich mitgetheilt; das Beispiel seiner Herzhaftigkeit hatte sie ergriffen; muthvoll und ihrem Anführer fest vertrauend, steht sie in einer concentrirten Stellung bereit zum Kampfe; er begann am 4. August.

Am 3. Abends ist der Feind in 3 Colonnen von Czernez und Orsowa aufgebrochen, und mit Anbruch des Tages wurden die Vorposten der Österreicher so rasch und mächtig angefallen, daß sie des tapfersten Widerstandes ungeachtet sich nicht mehr halten können. In vollkommner Ordnung und immer fechtend ziehen sie sich zur Position des Corps zurück, allein die feindliche Avantgarde mehr als 2000 Spahis stark, folgte auf dem Fuße, und kaum sind die gedrängten Vortruppen in die Linie aufgenommen, so wird sie von den durchs Handgemenge herangezogenen Feinden so schnell und wüthend angefallen, daß sie ohne die Standhaftigkeit der Soldaten, ohne die Besonnenheit des Anführers durchbrochen und die Ehre des Tages auf immer verloren gewesen wäre. — Ein mörderisches Kanonenfeuer verjagt die Tollkühnen; so oft sie ihre Anfälle zu erneuern wagen, werden sie blutig zurückgeworfen, und gegen 7 Uhr Morgens obgleich auf 6 bis 7000 Mann angewachsen, sind sie nach mehrmaligen verzweifelten Angriffen so oft schon abgewiesen, haben eine so große Niederlage erlitten, daß sie sich endlich aus der Kanonenschußweite im Thale zurückziehen und den anrückenden Colonnen der Janitscharen den Kampf allein überlassen.

Diese dringen nun rechts und links gegen die beiden Flügel der Österreicher. Ohne der ungeheuren Überzahl, ohne des Ungestümms und ihres Geschreies zu achten, hatte Veczey mit seinem linken Flügel sie kräftig und oft schon zurückgeworfen; seine Kanonen halten sie furchtsam in der Entfernung, aber der rechte Flügel steht in Gefahr umgangen, war nahe daran geworfen zu werden; er sandte also zu dessen Unterstützung 2 Compagnien von Stain und 1 vom Wallachisch Illyrischen Bataillon, doch allzu geringfügig war die Zahl um alle Waldungen und Schluchten, durch welche die Janitscharen schon haufenweise auf die Gebürge hinanstiegen, zu besetzen. Sie hatten bereits in einer Entfernung von 200 Schritt eine die Aufstellung der Österreicher dominirende Berghöhe in Besitz genommen, 14 Fahnen waren daselbst schon aufgesteckt, und eine andere mit Spahis vermischte Colonne versuchte jetzt durch die Bela Reka und die daselbst zu schwach besetzten Hohlwege auch noch den linken Flügel zu überwältigen, so daß es bei solchen Umständen eben so unmöglich schien, den Kampf mit Erfolg noch fortzusetzen, als es verderblich war, den Rückzug nun allzuspät schon, anzutreten; doch die Gegenwart des Geistes läßt den aufmerksamen tapfern Mann nicht untergehen. Er faßt — anstatt sich auf die nutzlose Vertheidigung einer auf beiden Seiten schon halb überwältigten Aufstellung zu beschränken, den muthigen Entschluß, aus seiner Linie selbst herauszubrechen, den Feind im Centrum anzugreifen und zu vertreiben, und so durch eine den Feind überraschende schnelle Wendung den bedrängten Flanken Luft zu machen.

Diesem Entschluße zufolge läßt General Veczey 2 Divisionen von Erdödy-Husaren en front hervorbrechen ihnen folgen 6 Kanonen in einer Linie, dann im geschlossenen Quaree 1 Bataillon von Stain. An der Spitze dieser kleinen Schaar rückt er mit kühner Haltung und raschen Schrittes gegen die ganze in der Vertiefung des feindlichen Centrums aufgestellte Macht der Spahi, welche ohne sich zu bewegen, und ohne (wahrscheinlich aus Geringschätzung) einen Schuß zu thun, das kleine Häuflein stolz erwarten, Willens über die selben mit Übermacht herzufallen und gänzlich aufzureiben. — Allein diesen Augenblick des wahrscheinlichsten Verderbens erwartete Veczey nicht; wie er bemerkte, daß die Feinde sich kaum mehr halten konnten, daß ihr allmälich sich erhebendes Feldgeschrei des nahen Angriffs sicherer Bote wird, hatte er seine Vorkehrung schon getroffen. Die Husaren-Divisionen haben mit der Schnelligkeit des Blitzes sich rechts und links geöffnet, den Zwischenraum hat eilig das Geschütz und die Infanterie gefüllt, und ein fürchterlicher Kartetschenhagel die überraschten Feinde nun so nachdrücklich und schnell begrüßt, daß sie von Schrecken ergriffen, in wilder Unordnung die Flucht ergriffen, und unter den Janitscharen dadurch eine solche Muthlosigkeit verbreiteten, daß sie — von den Spahis in Stich gelassen, und den Feind zum Theil im entblößten Rücken sehend — auf allen Seiten verworren davon liefen, und überall verfolgt, durch Wälder und Bergschluchten dem alten Lager bei Czernez und Orsowa zueilten.

Dieses merkwürdige Gefecht hatte vom frühen Morgen bis 11 Uhr Mittags gedauert. Die Türken ließen dem Sieger das mit einer verhältnißmäßig ungeheuern Anzahl von Todten bedeckte Schlachtfeld, Waffen und Beute aller Art, mehrere Fahnen und was mehr als alles ist, den Ruhm ein würdiges Vorspiel zu jenem glänzenden Tage geliefert zu haben, an welchem (den 28. Sept.) auf dieser nämlichen Stelle,— dieses nämliche durch zahlreiche Verstärkung furchtbar angewachsene türkische Heer durch den kais. Gen. Feldzeugmeister Klairfait geschlagen und aus dieser Landstrecke für immer geworfen wurde. —

---

* Cornia liegt 5 Stunden von Mehadia an einem Bache, der sich mit dem kleinen Mehadiaflüßchen vereint, und eine Stunde oberhalb Mehadia rechts in die Bela Reka fließt.

** Die Almas heißt das Thal der Nera von ihrem Ursprunge bis zum merkwürdigen Durchbruche des Stenschilowaer Gebirges, der Hauptort des Bezirks ist Boschowitz.

Tages-Chronik.

Inland. Das k. k. General-Rechnungs-Directorium hat die Rechnungs-Officiale: Jacob Krzizek von der mährisch-schlesischen, Franz Schmid von der galizischen, Johann Dietrich von der böhmischen und Rudolph Losert von der galizischen P. St. Buchhaltung zu Rechnungsräthen dieser letztgenannten P. St. Buchhaltung ernannt. —

Spanien. Die Junta von Madrid hat am 12. Sept. eine Verordnung erlassen, wodurch Behörden und Beamten unter Todesstrafe verbothen wird, der Regierung in Valencia zu gehorchen. Die Publication des Manifests Espartero's hat in Madrid die größte Sensation erregt. — Die Königin hat am 16. Sept. den General Espartero zum Präsidenten des Ministeriums ernannt und ihm den Auftrag gegeben, ein Ministerium zu bilden. Die Hauptstadt ist ruhig, der größte Theil der übrigen Städte hat sich der Bewegung angeschlossen. Die provisorische Regierungsjunta stellt 500,000 Realen zur Verfügung des Generals Espartero. — Man schreibt aus Madrid vom 21. Sept. daß Ihre Majestäten am 25. ihren Einzug in Begleitung des Herzogs de la Victoria halten sollen; doch wird diesem Gerüchte kein großer Glaube beigelegt.

England. Die Ausrüstung von Schiffen nach dem Mittelmeere dauert fort. 10 Linienschiffe sind zur Verstärkung der Flotte im Mittelmeere bestimmt. — Der Plan, Schottland mit England durch eine Eisenbahn zu verbinden, wird eifrig betrieben. — Der Admiral Graf Dundonald, früher Lord Cochrane, derselbe, der im Jahre 1809 die französische Flotte in den baskischen Gewässern zerstörte, soll der Admiralität einen Plan zur Zerstörung der egyptischen Flotte im Hafen von Alexandrien vorgelegt haben. — Am 22. Sept. Abends erfolgte das Ableben der Prinzessin Augusta Sophia in ihrem 72. Lebensjahre nach einer sehr langen Krankheit.

Frankreich. Die Witwe Laffarge, deren Prozeß alle Zeitungen füllt, ist von dem Gerichtshofe von Tulle am 19. Sept. der Vergiftung ihres Gatten schuldig befunden, und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Der Graf von Paris war sehr schwer erkrankt und dem Tode nahe, ist aber wieder völlig hergestellt. Seine Mutter die Herzogin von Orleans befindet sich im neunten Monate ihrer Schwangerschaft. — Die Befestigungslinie von Paris soll zum mindesten aus 100 Bastionen, 8 bis 10 Redouten und 3 bis 4 Forts bestehen. Auf dem rechten Ufer der Seine werden die Arbeiten mit der größten Thätigkeit betrieben. Das Gehölz von Boulogne und Passy fällt unter der Axt. Im Park von Neuilly haben die Arbeiten begonnen. Das von dem Connetable von Montmorency im 16. Jahrhunderte erbaute, jetzt dem Herzog von Aumale gehörige Schloß Ecouen bei St. Denis, welches eine ausgedehnte Ebene und mehrere Pässe beherrscht, soll befestigt werden. In allen nördlichen Plätzen sind alle Rüstungsarbeiten in voller Thätigkeit. General Donadieu, der alle Feldzüge des Kaiserreichs mitmachte, hat sich in der »Gazette de France« auf eine kräftige Art gegen die Befestigung von Paris erklärt. — In Paris ging das Gerücht von einem 3percentigen Anlehen von 2- bis 300 Mill. Franken. —

Rußland. Am 20 Sept. erfolgte der feierliche Einzug der Prinzessin Braut Sr. kaiserl. Hoheit des Großf. Thronfolgers in St. Petersburg mit außerordentlicher Pracht und unter dem größten Jubel der ungeheuern Menschenmenge der Hauptstadt.

Türkei. Der Obergeneral der egyptischen Heere in Syrien, Soliman Pascha (Selves), hat unterm 27. Aug. an die in Beirut residirenden Consule der fremden Mächte ein Schreiben erlassen, in welchem er denenselben eröffnet, daß Mehemed Ali die ihm von dem Sultan im Vereine mit den vier Mächten vorgeschlagenen Ausgleichungsbedingungen abgelehnt und auf jene Mittheilungen erwiedert habe, daß dasjenige, was er mit den Waffen erwarb, ihm nur durch die Waffen werde entrissen werden können. — Unter dem nämlichen Tage erließ Soliman Pascha einen Tagsbefehl, durch welchen die syrische Küste in Belagerungsstand erklärt wurde; ferner ein Decret, wornach jeder In- oder Ausländer, welcher Schriften oder Proclamationen, zum Ungehorsam oder Aufstande reizend, in Syrien einbringt, verbreitet, trägt oder verhehlt, der Behörde nicht überliefert, wer einen Waffen- oder Mundvorrath ohne Bewilligung in Syrien einbringt, die Einwohner zum Aufstande ermuntert, oder der Auskundschaftung überwiesen wird, mit dem Tode bestraft werden soll. — Die »London Gazette« vom 23. September enthält nachstehendes Protokoll einer zu London am 17. Sept. 1840 gehaltenen Conferenz: »Die Bevollmächtigten der Höfe von Österreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, haben, nachdem sie die Ratificationen der am 15. Juli d. J. abgeschlossenen Convention ausgewechselt, zu dem Ende, um die Uneigennützigkeit, welche ihre Höfe bei Abschluß dieses Vertrages geleitet, in ihr wahres Licht zu stellen, formell zu erklären beschlossen, daß — bei Vollziehung der, aus obbesagter Convention für die contrahirenden Mächte hervorgehenden Verpflichtungen, diese Mächte keine Gebietserweiterung, keinen ausschließenden Einfluß, keinen Handelsvortheil für ihre Unterthanen suchen werden, welche die Unterthanen jeder andern Nation nicht gleichfalls erlangen könnten. — Die Bevollmächtigten der obgenannten Höfe haben beschlossen, diese Erklärung in dem obgedachten Protokolle zu verzeichnen. — Der Bevollmächtigte der hohen ottomanischen Pforte hat, indem er der Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit der Politik der verbündeten Höfe gerechte Anerkennung wiederfahren ließ, von der in dem gegenwärtigen Protokolle enthaltenen Erklärung Acte genommen, und sich anheischig gemacht, sie seinem Hofe zu übermachen. — Auswärtiges Amt, 17. Sept. 1840. Unterz. Neumann, Palmerston, Schleinitz, Brunnow, Schekib.« — Pariser Blätter enthalten eine Correspondenz zwischen Soliman Pascha und dem englischen Consul, Hrn. Moore, in Beirut vom 27. und 28. August, in welcher Soliman Pascha den Vorwurf ausspricht, daß England ohne eine Kriegserklärung sich Feindseligkeiten gegen Syrien erlaubt, und dem englischen Consul bemerkt, daß es klug und angemessen wäre, sich mit seiner Familie zu entfernen, weil er, obschon er ihm, wie allen englischen Unterthanen allen Schutz verspricht, doch für die Folgen einer Volksaufregung nicht stehen könne. — Briefe aus Damascus vom 17. Aug. melden, daß sich die Engländer der Stadt Kal el Frank am persischen Meerbusen, 3 Stunden von Bassora an den Quellen des Euphrats liegenden Stadt bemächtigt haben, wahrscheinlich um gegen den von Egypten abhängigen Theil Arabiens zu operiren. — Das Reichs-Conseil hat Mehemed Ali auch seiner Staathalterei von Egypten verlustig erklärt; dieser Beschluß wurde als kaiserlicher Ferman in allen Moscheen verkündet, und machte unbeschreiblichen Eindruck. Dieser Beschluß vom 14. Sept. wurde Mehemed Ali durch ein Schreiben des Großvezirs bekannt gemacht und durch die türkische Zeitung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Deutschland. Der berühmte Violinist und Compositeur Franz Pechatschek, großherz. Concertmeister, ist in Carlsruhe am 16. Sept. gestorben.

Griechenland. Briefen aus Athen vom 12. Sept. zufolge, ist die französische Flotte unter Admiral Lalande seit acht Tagen beim Piräus angelangt und liegt auf der Rhede von Phaleron vor Anker.

Kunst und Industrie.

Erzeugniße der Fürstlich Dietrichstein'schen Eisenwerke zu Ransko und Pelles, in Böhmen, Czaslauer Kreises. (Besprochen von Wilhelm Schwarz.) Das Eisenwerk in Ransko besteht gegenwärtig aus 2 an einander gebauten Hochöfen, 3 Frischfeuern, einem Zainhammer, einem Bohr- und Drehwerke, einer Nagelschmiede, Tischlerei und Schlosserei, und aus den hierzu nöthigen Wohngebäuden.

In Pelles befinden sich zwei Hochöfen mit 9 Frischfeuern, ein Zainhammer, eine Kleinschmiede und Tischlerei, nebst den dazu erforderlichen Wohngebäuden.

Die sämmtlichen Werke stehen unter der Leitung der Ransker Schichtamtsdirection, welche aus 6 Beamten und 3 Hüttenschreibern zusammengesetzt ist.

350 Personen finden daselbst stabile Beschäftigung (die große Zahl von Taglöhnern und Fuhrleuten ungerechnet) durch deren Besoldung gegen 70,000 fl. in Umlauf gesetzt werden. Das Ransker Eisenwerk wurde in den Jahren 1812 — 1814 von dem Fürsten Franz von Dietrichstein-Proskau-Leslie neu errichtet, und das schon seit dem Jahre 1480 bestehende Eisenwerk zu Pelles im Jahre 1826 überbaut und erweitert.

Als Brennmaterial wurden Holzkohlen angewendet. Vor zwei Jahren entdeckte man zwischen beiden Eisenwerken ein ausgiebiges Torflager in einer Ausdehnung von mehr als 400 Joch. Mit dem hieraus gewonnenen und trocken gemachten Torfe wurden bereits 1836 Schmelzversuche angestellt. Man erhielt ein graues zum Guße taugliches Roheisen, aus welchem sich fehlerfreies Stabeisen bereiten läßt.

(Beschluß folgt.)

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.